

dasselbst ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen. Seit 1893 zielt die Kapelle ein prächtiges dreiteiliges Wandgemälde vom Historienmaler Franz Müller (Düsseldorf), der im Auftrage des neuen Schloßherren Kuno Maximilian den Martertod des standhaften Glaubenshelden in ergreifender Weise dargestellt hat (Abbildung 5). — So gereicht auch dieses in unerschütterlichem Glauben und lauterster Gottes- und Nächstenliebe sich verzehrende Leben dem vielgeschmähten Orden zur Rechtfertigung und nachhaltiger Aufmunterung, die gleichen hohen Ziele unentwegt zu verfolgen.

### **Dekret der Ritenkongregation über den heldenmütigen Tugendgrad der ehrwürdigen Katharina Labouré aus der Genossenschaft des hl. Vinzenz von Paul (Acta Ap. S. 1931, 381 ff).**

„Das Fundament der Demut habe ich in dir gelegt, deshalb wirst du zum Gipfel der Liebe gelangen.“ (August. in Ps. 130, 12.) Ein goldenes Wort des großen Augustinus! Es ist die trefflichste Umschreibung des Lebens der ehrwürdigen Katharina Labouré. Stieg sie doch als treue, aufrichtige Jüngerin des hl. Ordensstifters Vinzenz v. Paul durch ihre Demut zum Gipfel der Liebe hinan. Freiwillig blieb sie bis zum Tod unbekannt und in Gott verborgen, obgleich reich mit Charismen begnadet. Nur weniges soll über ihr Leben berichtet werden.

Von achtbarer Herkunft wurde sie am 2. Mai 1806 in dem Dörfchen Fain-les-Moutiers in der Diözese Dijon (Frankreich) geboren. In der Familie des Peter und der Magdalena Gaudard, die sich durch ihre Unbescholtenheit und Frömmigkeit auszeichneten, war sie das neunte unter elf Kindern. Ihr Taufname war zwar Katharina, bei den Ihrigen hieß sie jedoch allgemein Zoe. Kaum neun Jahre alt, starb ihr die Mutter. Damals, so heißt es, vertraute sie sich der allerseligsten Jungfrau als Tochter an, indem sie deren Bildnis umarmte. Des Schutzes einer so erhabenen Mutter erwies sie sich auch würdig. Die Freizeit, die ihr neben der Besorgung der Hausarbeit übrig

blieb, verbrachte sie unter innigem Gebet im stillen Kämmerlein oder im öffentlichen Gotteshaus. Deshalb galt sie schon damals allgemein fast als Heilige. Nach dem Eintritt ihrer älteren Schwester in die Genossenschaft der Vinzentinerinnen ruhte die ganze Sorge um den Haushalt auf ihren Schultern. So sah sie sich zum Aufschub ihres Vorsatzes, in die gleiche Genossenschaft einzutreten, gezwungen. Dreiundzwanzig Jahre alt, sah sie ihren Herzenswunsch endlich erfüllt. Das Kanonische (kirchlich vorgeschriebene) Postulat machte sie im Dorf Chatillon an der Seine. Ihr Noviziat begann sie jedoch im Mutterhaus der Genossenschaft zu Paris (Rue du Bac). Schon damals war sie ein vollendetes Vorbild aller Tugenden. So hell strahlte ihr Eifer schon!

Nach Beendigung des Noviziates wurden Katharina in dem zweiten Pariser Haus (Enghien) die unansehnlichsten Ämter anvertraut. Später kam noch die Betreuung der Insassen des Altersheimes dazu. Am 1. März legte sie die Ordensgelübde ab, die sie der Gewohnheit gemäß jährlich erneuerte.

Alle Zeugen stimmen darin überein, daß Schwester Labouré ihr ganzes Leben alle Tugenden in heroischem Grade geübt hat. Wenn sie von Gott sprach, betete oder sich Kraft holte in der hl. Kommunion, ebenso wenn sie andächtig vor einem Tabernakel kniete oder ein Bild der allerseligsten Jungfrau betrachtete, schien sie gleichsam in Verzückung! So tief und lebendig wirkte die Ehrfurcht vor Gott in ihr. So hell strahlte der Stern ihres Glaubens, daß sie in seinem Lichte alles auf Gott zu richten und in Gott zu betrachten vermochte. Infolgedessen setzte sie auch all ihre Hoffnung auf Gott, auf die Verdienste Christi und die Fürsprache der Heiligen. Da Katharina von solch lebendigem Glauben und Vertrauen durchdrungen war, ergab es sich in ganz notwendiger Folge, daß sie sich auch durch ihre heroische Gottesliebe auszeichnete. Ein überragender Beweis aber für ihre wunderbare, heroische Nächstenliebe ist ihre rührende Sorge um die ihr

anvertrauten Greise. Mit staunenswerter Geschicklichkeit, wunderbarer Geduld und grenzenloser Ausdauer ging sie mit diesen vergrämten, launischen, mürrischen, schwer zu behandelnden und oft auch undankbaren Leuten vierzig Jahre lang um. Wenn sie krank waren, stand sie ihnen unermüdllich bei Tag und Nacht mit der Sanftmut und Güte einer sorgenden Mutter oder eines trostspendenden Engels bis zu ihrem Tode bei. Den Verstorbenen aber kam sie mit ihrem Gebet zu Hilfe. Abgesehen von den anderen Tugenden zeichnete sie sich vor allem durch Demut und Einfachheit aus. Gerade diese Tugenden hatte ja Vinzenz v. Paul seinen geistlichen Töchtern durch Wort und Beispiel ans Herz gelegt. Sie sollten gleichsam das besondere Merkmal seiner Kongregation sein.

Einstimmig äußerten sich auch alle Zeugen dahin, daß K. nicht nur hin und wieder eine Zeit lang, sondern ihr ganzes Leben hindurch ständig und in vollkommenster Weise alle Regeln ihrer Genossenschaft beobachtet habe, was auf den Heroismus ihrer Heiligkeit schließen läßt. Wir müssen deshalb Katharina in der Übung der Tugenden wirklich als heroisch bezeichnen.

Der Herr, der „den Stolzen widersteht, den Demütigen aber seine Gnade gewährt“ (Pet. 5, 5), „der mit den Einfältigen vertraut umgeht und sich herabwürdigt, ihnen seine Geheimnisse zu offenbaren“, wie der selige Albert der Große lehrt (Paradisus animae, p. I. de virt. c. 30), er hat nach jenem Worte, daß er „mit den Einfältigen vertraulich verkehrt“ (Sprichw. 3, 32), die tiefdemütige Katharina durch die allerseeligste Jungfrau dazu auserwählt, neue Ströme seiner Barmherzigkeit über das Menschengeschlecht auszugießen und im christlichen Volke den Sinn für die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis neu zu beleben. Ähnlich wie die unbefleckt Empfangene nach der Definition des Dogmas einem einfachen demütigen Bauernmädchen, der sel. Bernadette Soubirous, erschien und mit ihr redete, so erschien sie vor der Definition, gleichsam zur Vorbereitung, Ka-

tharina Labouré, die den gleichen sozialen Verhältnissen entstammte und mit den gleichen Tugenden geschmückt war. Wirklich wurde sie kaum ein Vierteljahr nach ihrem Eintritt in das Noviziat an der Vigil des hl. Vinzenz v. Paul der ersten Erscheinung der allersel. Jungfrau gewürdigt. Die zweite Erscheinung, die, wenigstens mit Rücksicht auf ihre äußeren Wirkungen, die wichtigere war, ereignete sich am 27. November des gleichen Jahres. Dabei gab ihr die unbefleckt Empfangene den Auftrag zur Herstellung einer Medaille in der ihr angewiesenen Form. Darauf sollten die Worte eingraviert werden: „O Maria, sündenlos Empfangene, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen!“ Für die Ordensfamilie des hl. Vinzenz ist das eine Belohnung, die sie wirklich verdient. Hatte doch der hl. Stifter seinen geistlichen Töchtern es zum Gebot gemacht, Marias unbefleckte Empfängnis zu bekennen und zu verehren. (Lect. VI. Off. Manifestationis B. M. V. Imm. a sacro numismate.)

Von der Pariser erzbischöflichen Kurie wurde über diese Erscheinung eine peinlich genaue Untersuchung angestellt. Zu deren Ergebnis gab Erzbischof de Quelen seine Bestätigung. Ja, er selbst sorgte eifrigst für die Herstellung und Verbreitung mehrerer Millionen von Medaillen in der vorgeschriebenen Form. Von diesem Augenblick an begannen die Wohltaten der göttlichen Freigebigkeit in überreichem Strom zu fließen. Besonders wurde das offenbar bei der Bekehrung von Sündern.

Die erste Bekehrung war die des Erzbischofs de Pradt. Er hatte den religionswidrigen sogenannten Konstitutionseid geleistet. Obleich von einer schweren Krankheit heimgesucht, hatte er dennoch den Widerruf verweigert. Kaum aber hatte der eben erwähnte Pariser Erzbischof, die Medaille in der Hand haltend, das darauf befindliche kleine Gebet gesprochen, da ließ ihn der Kranke zu sich rufen. Er änderte seine Gesinnung und starb, mit Gott und der Kirche versöhnt, in Frieden. Unter anderen zahllosen Bekehrungen verdient auch die

des Straßburger Juden Alfons Ratisbonne besondere Erwähnung. Sie geschah hier zu Rom im Jahre 1842.

So war denn die ehrw. Katharina von der unbefleckt Empfangenen zum Werkzeug in einer so großen Gnadenat auserwählt worden. Und doch blieb sie 46 Jahre lang vollständig unbekannt. Ihr Leben war wirklich „verborgen in Christus“ (Col. 3, 3). Gerade dieses absolute Schweigen ist ein Beweis ihrer bewundernswerten Pflichttreue und Demut. Ein halbes Jahr vor ihrem Tode mußte sie jedoch ihr Geheimnis offenbaren. Da nämlich an dem Orte der Erscheinung noch kein Bild angebracht war, wie es die allerseligste Jungfrau befohlen hatte, und Katharina ihren nahen Tod vorausahnte, eröffnete sie ihrer Oberin ihr Geheimnis. Daraufhin wurde das Bildnis errichtet. Am 31. Dez. 1876 starb Katharina im Alter von 70 Jahren. Ihre reine Seele, gestärkt mit den Sterbesakramenten, eilte gleich einer weißen Taube zu ihrem himmlischen Bräutigam.

Das Ansehen ihrer Heiligkeit, das sie schon zu Lebzeiten bei ihren Oberinnen und Mitschwestern besaß, wuchs von Tag zu Tag. Deshalb wurde in der Pariser Kurie auf Ordinariatsbefehl der Prozeß über den Ruf der Heiligkeit ihres Lebens, ihrer Tugenden und über die einzelnen Wunder eingeleitet; ebenso über ihre Schriften und das Fehlen jeglicher öffentlicher Verehrung bis dahin. Im Jahre 1907 geruhte Papst Pius X. seligen Andenkens, die Kommission für die Einleitung ihres Prozesses persönlich zu unterzeichnen. Ebenso fanden Bestätigung die Schriften und das Dekret über das Fehlen öffentlicher Verehrung. Auf Veranlassung des Apostolischen Stuhles wurden die Prozesse zu Ende geführt und fanden die kirchliche Gutheißung. Darauf wurde die erste vorbereitende Sitzung (Antepreparatoria) am 2. August 1927 bei dem hochwst. Kardinal Vanutelli seligen Andenkens, dem kirchlich beauftragten Berichterstatte des Prozesses (Causae Relator) gehalten. Die eigentliche Vorbereitungssitzung (Praepa-

ratoria) fand am 5. Juni des folgenden Jahres und abermals am 17. März dieses Jahres statt. Erst am 7. Juli tagte in Gegenwart Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. die Congregatio generalis (allgemeine Zusammenkunft) der Schiedsrichter im Heiligsprechungsprozeß. Während desselben stellte der hochwürdigste Kardinal Alexander Verde, der „Causae Ponens seu Relator“ die Frage nach dem Vorhandensein und der Heroismus der theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, ebenso der Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Sturkmüt mit den diesen verwandten Tugenden. Alle anwesenden hochwürdigsten Kardinäle, Prälaten und Konsultoren gaben ihre Stimme ab, was seine Heiligkeit mit Aufmerksamkeit verfolgte. Die Äußerung seines eigenen Urteils verschob Pius XI. jedoch, um Gott noch um größere Erleuchtung zu bitten. Nun erwählte Se. Heiligkeit den heutigen Tag, den 19. Juli und achten Sonntag nach Pfingsten, die Festfeier des hl. Vinzenz v. Paul, zur Äußerung seiner Meinung, um so gleichsam die Festlichkeiten zur Jahrhundertfeier der Erscheinung der ehrw. Katharina zu ergänzen. Die hochwürdigsten Herren Kardinäle Camillus Laurenti, Präfekt der hl. Ritenkongregation, und Alexander Verde, ebenso der hochw. P. Natucci (der allgemeine Promotor Fidei) und der hier Unterzeichnete wurden zum Vatikanpalast beschieden, worauf nach Darbringung des hl. Opfers Se. Heiligkeit sein bejahendes Urteil bekannt machte: „über das Vorhandensein und den Heroismus der theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, ebenso der Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Sturkmüt und der damit verbundenen Tugenden der ehrw. Dienerin Gottes Katharina Labouré“.

Ferner ordnete Sc. Heiligkeit die Veröffentlichung dieses Dekretes und Einfügung in die Akten der hl. Ritenkongregation am 19. Juli 1931 an.

Kardinal Laurenti, Präfekt.  
A. Carinci, Sekretär.